

EUGENIUSZ SŁUSZKIEWICZ

(Toruń)

Pāli Bāveru 'Babylon'¹

In der weit-, geradezu weltberühmten Jātakasammlung² gibt es eine Erzählung, Nr. 339, wo der Ländername Bāveru dreimal vorkommt. Die in Betracht kommenden Stellen lauten: *Tadā ekacce vāñijā disākākaṃ gahetvā nāvāya Bāveru ratṭhaṃ agamaṃsu. Tasmīṃ kira kāle Bāveruraṭṭhe sakunā nāma n'atthi [...]* *Puṇavāre te vāñijā ekaṃ mayūrarājānaṃ gahetvā [...]* *Bāveruraṭṭhaṃ agamaṃsu [...]* *Yadā ca sarasampanno moro Bāverum āgamā atha lābho ca sakkāro vāyasassa ahāyatha [...]* D.h. „Damals fahren einige Kaufleute zu Schiff nach dem Reiche Bāveru, wobei sie eine Orientierungskrāhe mitnahmen. Zu dieser Zeit aber gab es im Reiche Bāveru keine Vögel [...]. Zu einer anderen Zeit nahmen die Kaufleute einen Pfauenkönig mit [...] und zogen wieder nach dem Reiche Bāveru [...]. Doch als der Pfau kam nach Bāveru, der mit der schönsten Stimme sang, da hatte plötzlich für die Krāhe die

¹ Es empfiehlt sich wohl, daran zu erinnern, daß die aus den ursprünglichen Diphthongen entstandenen altindoarischen Vokale *e* und *o* auch im Mittelindiarischen in offener Silbe lang blieben und nur sonst gekürzt wurden. Daher ist es üblich geworden, die Quantität dieser Vokale in der Umschrift überhaupt nicht zu bezeichnen. Da ich annehmen darf, daß gediegene Indologen über die von mir behandelte Frage gut unterrichtet sind, und daß die von mir angegebene ziemlich reiche Bibliographie auch diejenigen Indologen aufzuklären vermag, deren der Gegenstand meiner Ausführungen eigentlich fernliegt, habe ich mich dazu entschlossen, meinen kleinen Beitrag im wesentlichen für Assyriologen zu bestimmen und deshalb mit Zitaten nicht zu sparen, um so mehr, als auch mir, wie allen übrigen Verfassern der in der vorliegenden Festgabe enthaltenen Beiträge, 10 SS. Maschinenschrift zu Gebote stehen und viel kürzere Artikel den Anschein erwecken könnten, als ob der Betreffende die an ihn gerichtete Einladung auf die leichte Achsel nähme und es verzöge, nicht allzuviel Mühe zu verwenden. Übrigens werden wohl auch die der Assyriologie Fernstehenden hier manches Interessante finden. Was aber den Gegen-

Ehrung und der Glanz ein Ende"³. Der übrige, nur dritthalb Seiten umfassende Text ist hier ohne Belang. Es kommt nur auf den Eigennamen Bāveru an, womit nur Babylon gemeint sein kann (Bd. III, S. 140, Anm. 1). Es dauerte ziemlich lange, bis der Sinn des Namens erraten, hernach erhärtet und schließlich beibehalten wurde. Das Rätsel löste scharfsinnig J. P. Minajew (Minayeff; 1870)⁴, der in jenem Bāveru beinahe sogleich ahnte, welch großes Interesse jene anscheinend unbedeutende Erzählung bietet; so erschien denn auch bald eine deutsche Übersetzung des Jātaka⁵. Minajew erinnerte dabei an die Reisen der Phönizier nach Ophir, woher sie nebst anderen Raritäten auch Pfauen dem Salomo zuführten⁶. Gleich nachher, im J. 1871, bemerkte A. Weber ganz richtig, daß die in den Keilschrifttexten erscheinende Bāveru mit seinem -r- (stat -l- in Babel, Babilu) gegen phönizische Vermittlung spricht und Altpersisch als Quelle befürwortet⁷. Rhys Davids' englische Übersetzung (1890) sowie eine Notiz von R. Morris (1893) liessen die ganze Frage an der Tagesordnung bleiben, bis G. Bühler in seinem bahnbrechenden Aufsatz *On the Origin of the Indian Brahma Alphabet* (1895) das in Betracht kommende Jātaka dazu benutzte, zu beweisen, daß indische Kaufleute Reisen nach dem Persischen Golf und den sich darein ergießenden Strömen im V. oder vielleicht gar im VI. Jahrhundert v. Chr. unternahmen.

Zwar versuchte J. Halévy, ein eifriger Bekämpfer aller, die die Altertümlichkeit der indischen Zivilisation verteidigten, das Alter jenes Jātakas herabzusetzen,

stand meines Beitrags anbelangt, so teile ich gleich hier mit, daß ich mich im folgenden nur mit dem Handel zwischen Indien und Babylon befasse, nicht auch umgekehrt noch auch mit dem äußerst interessanten und wichtigen Einfluß von Babylon auf Indien, der besonders behandelt werden müßte.

Abermals möchte ich auch an diesem Orte den Herren: Doz. Dr. M. K. Byrski und Mag. M. Mejor (beide sind in Warszawa angesessen) bestens für die Gefälligkeit danken, womit sie mich auf manche nützliche Veröffentlichung (Artikel, Beitrag, Besprechung u. dgl.) aufmerksam machten und überdies gar oft ganze Zitate kopierten, besonders aus Schriften und Werken, die mir in Toruń unzugänglich sind. Dasselbe bezieht sich auch auf Herrn Prof. Dr. L. Sternbach, der in Paris für mich manches abschrieb bzw. Xerographen anfertigen ließ. Schließlich bin ich Frau Mag. M. Stolarczyk (owa) verpflichtet, u. zw. für nähere Angaben über ideographische und phonetische Aufzeichnungen des Namens von Babylon (Vgl. übriges S. 11).

² S. darüber M. Winternitz, Bd. II, 1929, S. 89–127 oder besser die englische Übersetzung, II, 113–156 (1933).

³ Jātakam. Aus dem Pāli übersetzt von Dr. Julius Dutoit. III. Bd., 1911, S. 141–143.

⁴ Vgl. auch C. Régamey, *Bibliographie analytique des travaux relatifs aux éléments anaryens dans la civilisation et les langues de l'Inde*. "Bulletin de l'École Française d'Extrême Orient" XXXIV, 1935, Nr. 10.

⁵ S.o. Anm. 3.

⁶ Ich gebe dies wie auch das Vorstehende und das Nachfolgende bis S. 8 nach S. Lévi, *Autour du Bāveru-Jātaka (Mémorial Sylvain Lévi, 1937, S. 284–292)*, das im J. 1913–1914 erschien.

⁷ L. cit., S. 285.

indem er schlankweg behauptete, es reiche höchstens in das Jahr 31 v. Chr., d.h. das Datum der Schlacht bei Actium, zurück, weil erst zu Augustus' Zeiten Babylon von seinen Bewohnern verlassen worden sei; ja, bei näherem Zusehen stelle es sich heraus, daß das Datum jenes Textes ganz gut nicht früher als die 2. Hälfte des II. Jahrhunderts u.Z. sein kann. Darauf erwiderte Sylvain Lévi in einem ausgezeichneten, geistreichen später vielgenannten Artikel *Autour du Bäveru-ĵātaka*⁸ u.a., Halévy bestreite doch nicht die Identität von Bäveru und Babylon; überdies habe er vergessen, zu erklären, warum der Verfasser jener Erzählung den seit Alexander vom Hellenismus verbreiteten griechischen Namen Babylons aufgegeben hatte, um ihn durch eine veraltete Form zu ersetzen, obwohl sich Indien für Archaismem nicht besonders begeistert (auch fügte er hinzu, Halévy würde zweifelsohne der Letzte sein, der dies den Indern zutrauen würde). Auf diesen Eingang folgten Ausführungen von großem Belang, deren Kerninhalt ich nun wiedergaben will, indem ich noch einmal darauf hinweise, daß den Kernpunkt die Gleichung Bäveru = Babylon bildet.

Nachrichten über Pfauenzucht in Griechenland werden von mehreren griechischen Quellen überliefert. Ein Freund von Perikles, Pylilampes, züchtete Pfauen in seinem berühmten Vogelhaus und Lustspieldichter, welche Perikles anklagten, er benutze seine Freunde, darunter sogar Phidias, als Vermittler in seinen galanten Abenteuern, ließen es sich nicht nehmen, mitzuteilen, daß, wenn eine Dame von Pylilampes einen Pfau erhielt, sie dem Staatsmann gefallen hatte (dies ist bei Plutarch in seinem *Leben von Perikles* zu lesen). Dem Rhetor Antiphon verdanken wir die Nachricht, daß Pylilampes' Sohn Demos, ebenfalls Pfauen züchtete, die von Leuten aus Lakedämonien und Thessalien bewundert wurden; und daß man sich darüber stritt, Pfaueneier zu bekommen, ferner, daß das Publikum nur an Neumondtagen freien Zutritt ins Vogelhaus hatte, hingegen an anderen Tagen das Haus um keinen Preis zu besuchen war; die Mitteilung schließt mit den Worten: „Die Sache ist weder von gestern noch von vorgestern; sie datiert seit 30 Jahren“. Da nun Antiphon im J. 411 v. Chr. starb, reicht das von ihm Berichtete in die Zeit um 450 zurück, d.h. in die Periode der glänzendsten Erfolge des Perikles. Dieser mag die ersten Pfauen mitgebracht haben, als er aus seinem siegreichen Kriegszug gegen Samos im J. 440 nach Athen zurückkehrte. Menodotos von Samos, der Verfasser einer Abhandlung über Heras Tempel daselbst, behauptet, die der Hera heiligen Pfauen stammten aus Samos, seien zuerst ebenda gezüchtet worden und hätten sich von dort nach anderen Ländern verbreitet. Ein anderer Autor, Antiphanes, sagt aus, Zypern habe seine schönen Tauben, Hera aber besitze auf Samos eine goldene Vogelrasse, Pfauen von schöner Gestalt, welche die Augen entzücken. Da nun Samos nicht weit von Asiens Küste liegt, mag die Insel eine erste Etappe das Pfaus auf dem Wege vom asiatischen Griechenland nach dem europäischen gewesen sein. Freilich glaubt Lévi, daß eine andere Vermutung noch wahrscheinlicher ist: Pylilampes Familie unterhielt nach Lysias Zeugnis

⁸ S.o. Anm. 6 über R. Morris Notiz s. auch Régamey, op. cit., nr. 10.

offizielle Beziehungen mit Königen von Persien; Demos hatte nämlich vom Herrscher des Landes eine goldene Schale als Gunstbeweis erhalten und war bereit, das asiatische Festland bequem und unbehindert gegen bloßes Vorzeigen derselben zu bereisen. Nach Lévis Ansicht scheint es ganz möglich, daß eine beim persischen Hofe so gut angeschriebene Familie, die erste in Griechenland war, die Muster des wunderbaren, aus Indien nach Babylon vor kurzem eingeführten Vogels besaß.

Was aber das Datum der Einführung betrifft, so ist daran zu erinnern, daß selbst der griechische Name des Vogels die bereits oben erschlossene Zeit um die Hälfte des V. Jahrhunderts v. Chr. erhärtet: *tahōs* (ταῶς) bildet eine ganz besondere graphische Ausnahme, die sich dadurch auszeichnet, daß das Hauchzeichen, u.zw. der *spiritus asper*, auf einem inneren Vokal ruht; gerade dies veranlaßte spätgriechische Grammatiker dazu, diesen Umstand als widersinnig oder absurd zu bezeichnen, obwohl er durch die ununterbrochene Tradition der Handschriften hinlänglich verbürgt war. Diese Absonderlichkeit aber erklärt sich daraus, daß hier ein ursprüngliches Digamma irrig und versehentlich auf diese Weise graphisch ausgedrückt wurde: daß hier ursprünglich ein *w* vorlag, wird sowohl aus hebräischer und arabischer Wortform (einschließlich des Persischen) ersichtlich, sowie aus lat. *pavus* (bei Ennius und im Kirchenlatein) und *pavo*; freilich weicht im Latein der Anfangskonsonant ab, wogegen griech. *t-* mit dem Anfangs-*t* im Hebräischen und Arabischen grundsätzlich übereinstimmt⁹. Die alte Form des Digamma: *F* wurde allmählich um das V. Jahrhundert v. Chr. reduziert, bis sie schließlich eine verkürzte Gestalt annahm, die dem *spiritus asper* zu Anfang eigen war und später bis in die ersten Jahrhunderte hinein beibehalten wurde; die Folge davon war, daß das schriftliche Bild des Pfauennamens im Munde der Alexandriner ΤΑΨΩC lautete, d.h. ταῶς, u.zw. bereits in dem oben angedeuteten Zeitabschnitt, der Epoche des Perikles.

Kein Wunder, daß der prächtige indische Vogel, der lebhaftes Interesse erweckte und dessen Paar 1000 Drachmen, ja sogar das Zehnfache kostete, ein Jahrhundert hindurch Mode war und mehreren Lustspieldichtern (Eupolis, Aristophanes, Alexis, Strattis u.a. auch) Stoff für ihre Werke lieferte, wobei mitunter Empörung über exorbitante Preise ausgedrückt wurde: „Ist es nicht Wahnsinn (bzw. Torheit), so viel zu zahlen, als zwei Kunstwerke kosten würden?“ (Anaxandrides). Aber, kaum daß ein Jahrhundert seit Pyrilampes' und Demos' Tode verflossen war, als der Pfau bereits ein banaler Handelsartikel wurde, da diese Vogelart inzwischen zahlreicher als Wachteln geworden war. Soviel also über die Sachlage in Griechenland.

Aber vor über anderthalb Jahrhunderten suchte man Erwähnungen von Pfauen auch in der Bibel zu finden, indem man hoffte, das Alter des Vogels noch höher hinaufzurücken. Die Bedeutung „Pfauen“ erblickte man im Plural *tukkijim* (Regum

⁹ *Mémorial...*, S. 287. Über ταῶς, vgl. auch E. Schwyzer, *Griechische Grammatik*, I, 1939, S. 219 i.d.M. („das Fremdwort...“), sowie im allgemeinen über das Digamma: S. 222ff., besonders 5 (S. 226f).

X, 22 und Chronicorum IX, 21)¹⁰ und bald darauf kam es 'A d e l u n g' in seinem *Mithridates* in den Sinn, das hebräische Wort lasse sich auf malabarisch *toghei* zurückführen; dieses Wort aber sollte nach Chr. Lassen, *Indische Alterthumskunde* von sanskrit. *sikhin* 'mit dekhanischer Aussprache' stammen. Dagegen lehnte sich in kurzem (1853) W e b e r auf, indem er fragte, mit welchem Recht man aussagen dürfe, die heutige dekhanische Aussprache sei mit derjenigen der Zeit ums J. 1000 identisch; zudem sei es wenig glaubhaft, *sikhin* habe in jener Epoche den Sinn 'Pfaue' gehabt, und überdies habe *togei* kaum auf *sikhin* zurückgehen können. L é v i selbst fügt hinzu, daß 1) *sikhin* ein von *sikhā* 'Federbusch' abgeleitetes Adjektiv, in der literarischen Sprache das Feuer, den Pfaue, den Schweifstern usw. bezeichnete, und 2) daß dravid. *togei* 'Schleppe' (ursprünglich wohl 'etwas Hängendes') natürlicherweise zunächst auf den hängenden Schweif des Pfaus und nachher von Dichtern durch Synekdoche auf den Vogel selbst angewandt wurde; der übliche tamil. Pfauname sei *mayil*, vielleicht mit *mayir* 'Feder, Flaum' verwandt, jedenfalls aber nicht von sanskr. *mayūra* zu trennen, dem üblichen Namen des Pfaus¹¹. L é v i faßt diese Einzelheiten dahin zusammen, es würde wenigstens kühn sein, das hebräische Wort durch das dravidische zu erläutern. Zu guter Letzt macht L é v i noch darauf aufmerksam, daß die behauptete Bedeutung des hebräischen Wortes keineswegs sicher ist und daß einfache Vorsicht geboten erscheint, zumal die *Septuaginta* an beiden oben erwähnten Stellen nicht von Pfauen, sondern von Steinen spricht, u.zw. ganz entgegen dem Text der Vulgata: „et dentes (bzw.: et ebur) elephantorum et simias et pavos". Um das Maß vollzumachen, bestritt auch H a l é v y, den L é v i für einen völlig kompetenten Hebraisten hält, entschieden die Bedeutung 'Pfaue' und schlug vor, 'Fläschchen für wohlriechende Essenzen' zu verstehen, indem er sich auf den in Frage kommenden babylonischen Passus bezieht. Es ist

¹⁰ Ebenda, S. 288 f. Vgl. auch weiter unten s. 9 über S c h r a d e r - N e h r i n g. Auch E. K ö n i g, *Hebr. u. aram. Wtb. zum Alt. Test.*²⁻³ 1922, S. 543a, gibt nach wie vor die Bedeutung 'Pfaue' an, wobei er hinzufügt: 'Ges(inii)Thes(aurus linguae hebraicae... 1853) vergleicht richtig das malabarische Wort *togai* u.ä.! Was den Unterschied zwischen dem Auslauts-*ai* bei K ö n i g und bei S c h r a d e r - N. und dem End-*ei* bei L é v i (S. 288/289) anbelangt, so ist daran zu erinnern, daß geschriebenes *ai* in jeder Silbe außer der ersten als *ei* ausgesprochen wurde (s. J. V i n s o n, *Grammaire de la langue tamoule*, 1903, s. 17 i.d. Mitte). Ja, selbst der behutsame B a s h a m, op. cit., S. 230, schreibt noch: „Though the details of the Book of Kings may not be historically accurate the statement that the navy of Tharshish brought to King Solomon gold and silver, ivory, apes and peacocks shows that the Hebrews received commodities from India at an early period". Und 2 ZZ. davor teilt er mit: „Even a few Hebrew words are believed by some to be of Indian origin — notably *koph* "a monkey" (Skt. *kapi*) and *tukki* "a peacock" (Tamil *togai*)". Über *kapiḥ* s. aber M a y r h o f e r, op. cit., I, 156 (Lief. 3, 1954), wo auch weitere Verweise nicht fehlen.

¹¹ S. auch M a y r h o f e r s *Wörterbuch*, III, 586 f. (Lief. 16, 1962, 586 f.), sowie R é g a m e y, op. cit., Nr. 65, 89 u. 167 (Nr. 34 daselbst bespricht L é v i, *Autour du...* und zitiert weitere Literatur).

noch hervozuheben, daß von jenen beiden Stellen abgesehen, der Pfau auch nicht ein einziges Mal in der Bibel erwähnt wird. Wie Halévy bemerkte, man würde ihn vergeblich in der Literatur und Kunst der Babylonier suchen. Ganz anders lagen die Dinge nach der Achämenidenepoche: Diodor (II, 53) teilt mit, um den Einfluß des Klimas auf Farben zu beweisen, Babylonien ernähre eine Menge von mit allerlei Farben geschmückten Pfauen. Klemens von Alexandrien nennt den Vogel „medisch“, im Gegensatz zu „indischen Vögeln“, was nach einer Scholie Papageien bezeichnen soll, und auch nach einer bei Suidas bewahrten Glosse soll Μηδικὸς ὄρνις den Pfau bezeichnen.

In Indien dagegen erscheint der Pfau gleich zu Anfang der indoarischen Zivilisation, in ihrem ältesten literarischen Denkmal, der *Rgveda* — *samhita*, sowie im *Atharvavēda* und im *Sāmavēda*; in allen den drei Texten heißt der Pfau, wie sehr oft auch später, *mayūra* und ein Vers ist ihnen gemein, mit welchem Indra eingeladen wird, mit seinem pfauen(schweif)haarigen Falben herabzukommen. Gerade dieser Vogel wird ferner in den beiden ersten Samhitās je einmal um Hilfe gegen Schlangen- und Insektengift angerufen, was seine magische Funktion verrät, die später in 2 buddhistischen Texten noch stärker zum Vorschein kommt; einer dieser Texte sollte nachher im Laufe der Zeit, große Popularität genießen, u.zw. nicht nur in Indien selbst, sondern auch in Zentralasien, ja sogar sechsmal ins Chinesische übersetzt werden. Als Alexanders Armee auf ihrem Siegesmarsch gegen das nordöstliche Pandschab vorstieß, wimmelten die Wälder des Reiches von Sophytes (d.h. altindiar, Saubhuti) von wilden Pfauen und Alexander selbst wurde nach Alians Zeugnis so lebhaft von ihrer Schönheit ergriffen, daß er die strengsten Strafen denjenigen androhte, die sie als Opfertiere gebrauchen würden. Im II. Jahrhundert u.Z. erkannten reiche Feinschmecker den Pfau als Luxusgeflügel an, was auch die Juden taten. In Rom wurde die Mode von Hortensius, Ciceros Nebenbuhler aufgebracht, in Indien aber wurde der Pfau ein Königsgewand schon 2 Jahrhunderte früher. Der Begründer der Mauryadynastie, Tschandragupta (letztes Viertel des IV. Jahrhunderts v. Chr.) hatte in dem seinen Palast umgebenden ummauerten Park nicht nur Zierbäume, sondern auch zahme Pfauen und Fasane. Sein Enkel Asoka (ca. 268–232) ließ jeden Tag zwei Pfauen und eine Gazelle auftragen (letztere jedoch nicht regelmäßig), was er selbst gleich im ersten seiner weltberühmten Edikte als Vergehen gesteht und sich dazu verpflichtet, hinfort diese drei Tiere nicht mehr schlachten zu lassen. Nebenbei gesagt: Maurya, prakrit. Moriya, wurde in einem Kalauer mit dem Pfau (*mayura*, aber prakr. *mora*) in Beziehung gebracht¹². Dem Pfau kommt in der altindischen Literatur eine erstrangige Rolle zu und in der Religion ist er des Kriegsgottes Skanda Reittier.

Es scheint nicht ganz unangebracht, noch kurz mitzuteilen, daß nach Lévi die älteste ihm bekannte Erwähnung der Pfauen in China aus dem Jahre 178 v. Chr. herrührt, in einem sie behandelnden Kapitel einer ungeheuren Enzyklopädie enthalten ist und 2 Pfauenpaare betrifft, die ein ausgedienter kaiserlicher Beamter

¹² Lévi, op. cit., S. 291.

welcher ein ganz Südchina und den größten Teil von Ostindochina umfassendes Königreich gründete, samt einem Brief, an den Kaiser als Zeichen der Huldigung sandte; offenbar waren Pfauen damals höchst rar. 5 Jahre später erschienen Pfauen in einer südchinesischen Provinz. Kurz vor 450 n. Chr. fanden die Chinesen zu ihrem großen Erstaunen in Kutscha, östlich von Kaschgar, im Herzen von Turkestan, viele Pfauen, die schwarmweise im Gebirge und in Tälern umherflogen; es waren da sowohl wilde als auch zahme Vögel. Ein Bericht teilt mit, daß die dortigen Leute sie fingen, züchteten und sich damit nährten; die Vögel legten Eier und brüteten, wie die Hennen und Enten. Kutscha aber bildete einen vorgeschobenen Posten der indischen Zivilisation auf dem Wege nach China und die einheimische Literatur, deren Sprache Tocharisch war, nahm sich zum Vorbild die indischen Errungenschaften, weshalb auch die im Bericht beschriebenen Methoden der Pfauenzüchtung wahrscheinlich von den Indern entnommen waren. Nach Lévis Ansicht bildete der Übergang des Pfau aus Indien nach dem Mittelmeer nicht nur eine Tatsache, sondern geradezu ein Symbol, daß die zum ersten Mal erfolgte ökonomische Einheit eines ungeheuren Raumes, die Aufschliesung großer Verkehrsstraßen, die Beschleunigung der Austauschmöglichkeiten zum Ausdruck brachte. Wenn auch Indien es unterlassen hatte, die den Geschichtchen (Jātakas) zugrundeliegenden Ereignisse zu verzeichnen, was in Altindien, im großen und ganzen gesehen, nicht etwa eine Ausnahme, sondern geradezu die Regel war, so ist eine Spur davon doch mindestens in einem Jātaka erhalten, und damit ein altes Thema: Rabe und Pfau als Nebenbuhler, freilich von der buddhistischen Kirche erbaulichen Zwecken dienstbar gemacht¹³, ganz zufällig für die Nachwelt hinübergerettet worden.

So weit also Lévi. Seither sind aber über 70 Jahre ins Land gegangen, und es empfiehlt sich, nach anderen Aussagen und Ausführungen Umschau zu halten. Da möchte ich vorest über ein besonderes, von einem indischen Gelehrten verfaßtes Werk gedrängt berichten. Ich meine Radhakumud Mookerji, *A History of Indian Shipping*, das sogar zwei Jahre früher als Lévis Artikel erschien (1912). Mookerji befaßt sich ziemlich eingehend auch mit jenem Jātaka und führt das von mir oben kurz zusammengefaßte Bühlersche Urteil wortwörtlich an (S. 74), wobei es sich ergibt, daß Bühler für wahrscheinlich hielt, jene Handelsbeziehungen hätten in eine noch entlegenere Vorzeit zurückgereicht, weil mehrere andere Jātakas über gefährliche Seereisen berichten und dabei sehr alte indische Häfen an der Westküste Indiens, wie Surparaka-Supara und Bharukatschtscha — Brotsch (Broach) nennen. Auch für Bühler war die Identifikation von Bāveru mit Babiru oder Babylon unzweifelhaft. Nach J. Kennedy, dessen Ausführungen (1898) Mookerji S. 86–88 ebenfalls berücksichtigt, mag das Bāveru-J. selbst ins Jahr 400 v. Chr. zurückreichen, aber die dem Jātaka zugrundeliegende Volkserzählung muß viel älter sein; K. glaubte, direkte Handelsbeziehungen zwischen

¹³ Die „erbaulichen Zwecke“ faßt Malalasekera, op. cit., II, 281, so kurz zusammen: „The story was told in reference to the fact that from the time the Buddha appeared in the world the heretics lost all their glory“.

Indien und Babylon hätten nach dem J. 480 aufgehört, und Pfauen wären nach Griechenland spätestens im J. 460 bzw. 470 gelangt, da sie in Athen im J. 430 allgemein bekannt wurden¹⁴. Kennedys Datierung stimmt also mit derjenigen von Lévi fast völlig überein. Allerdings zitiert er auch Rhys Davids, nach dessen Meinung Inder, u.zw. meistens Draviden, bereits zu Anfang des VII., vielleicht gar Ende des VIII. Jahrhunderts v. Chr., aus südwestlichen Häfen Waren, z.B. Elfenbein, Affen und Pfauen, nach Babylon ausführten (*Buddhist India*, 1903, S. 116; über die drei Handelsartikel vgl. aber oben S. 111). Ich vermag ferner mehrere Werke zu nennen, wo Bäveru = Babylon erwähnt wird, u.a. H. Oldenberg, *Die Literatur des alten Indien* 2-3, 1922, wo es S. 116 heißt: „[...] bis Bäveru, d.h. Babylon, erstreckt sich der Handel“. Im gleichzeitig damit herausgegebenen I. Band von *The Cambridge History of India* heißt es ähnlich: „Westward of these ports (i.e. Bharukaccha und Sovira — E.S.) there was traffic with Babylon“ (S. 212) und weiter u.a. „[...] it seems to be more than a coincidence that the only Buddhist mention of Babylon is in connection with a story concerning the importation of this magnificent bird“ (S. 396), wobei auch die griechischen Namen des Pfaus: ταῶς und Μηδικὸς ὄρνις genannt werden und in einer Anmerkung auf jenen Artikel von Lévi (1913-14) verwiesen wird; es gibt zwar auch Werke, die sich über die Gleichung Bäveru = Babylon ausschweigen, z.B. O. Schrader - A. Nehring, *Reallexikon der indogerman. Altertumskunde*, z. II. Bd, 1924-26, S. 163 f. (*Pfau*), wo sogar die alte, von Lévi mit guten Gründen bestrittene Etymologie: *tukkijim* < < *tog(h)ei* (geschrieben: *toghai*) < *śikhin*, sondern auch die griech. ταῶς, andere: att. ταῶς 'in letzter Instanz' < tamil. *toghai* wiederauftauchen¹⁵: ja, sogar in dem II. Band von M. Winternitz, *Geschichte der indischen Litteratur* (1920) und dessen englischer Übersetzung (1933) herrscht tiefes Schweigen über Bäveru; ob-

¹⁴ Über Kennedys Ansichten s. Régamey, op. cit., Nr 16, aber auch de la Vallée-Poussin, op. cit., S. 93 Anm., wo A. Barths sehr ungünstiges Urteil angeführt wird: „un singulier mélange de faits positifs, d'hypothèses et de fantaisies; le côté indien de la question surtout est traité avec bien peu de critique“.

¹⁵ S. oben Anm. 9 u. 10 (ein Zitat aus Basham, op. cit.). Vgl. aber auch T. Burrow u. M. B. Emeneau, *A Dravidian Etymological Dictionary*, 1961, S. 233, Nr. 2916, wo eine schwere Menge von dravidischen Wörtern aufgeführt wird, von *śikhin* aber keine Spur zu entdecken ist. Über lat. *pāvo* sowie gr. ταῶς unterrichtet kurz zuletzt Hj. Frisk, *Griech. etym. Wtb.*, Lief. 19, 1968, S. 862: „Samt lat. *pāvō*, *pāvus* aus unbekannter orientalischer Quelle (vgl. tamil *toghai*?“), was wieder einmal Tamilisch aufs Tapet bringt, wenn auch schon mit einem Fragezeichen (dieses fehlt aber in der um ein Jahr früheren 20. Auflage von E. Kluges *Etym. Wtb.* s.v. *Pfau*, S. 541: „Dem. lat. *pāvo* entspricht gr. ταῶς, das dem alttamul. *toghai* näher kommt“ (vgl. auch Schrader-Nehring. a.a.O., wo andere germanische und überdies baltoslavische Namensformen angeführt werden). Man kann nicht umhin, sich darüber zu wundern, daß in der von S. M. Edwards durchgesehenen Ausgabe von *The Early History of India* (1924) eines so angesehenen Historikers wie V. A. Smith, der Verweis auf Kennedy überhaupt (S. 29, Fußnote) beibehalten wurde.

gleich der Verfasser den Jātakas sehr viel Aufmerksamkeit zuwendet und mit Raum nicht geizt, was nur recht und billig ist, wird jenem Namen kein Sterbenswörtchen gewidmet. Daß in M. Mayrhofers op. cit. der Name fehlt (Bd. II, S. 427 und Bd. III, 767), kann nicht wundern, da dies ja ein mittelindiarisches Wort ist. Wundern könnte man sich eher darüber, daß ihn M. Monier-Williams in seinem *Sanskrit-English Dictionary* (1899, S. 729 c) berücksichtigt hat: Bāveru-jātaka.

Doch genug des Nörgelns! Ich will noch folgende interessante Mitteilungen hinzufügen: 1) A. Vāth (S.J.), *Die Inder* (in: *Geschichte der führenden Völker*, Freiburg im Breisgau, 1934) erwähnt nicht nur Babylon, sondern auch Bāveru, nämlich: „Lange vor dem Jahre 1000 gelangten indische Waren nach Ägypten und Babylon“ (S. 6) und: „Von dort, beispielsweise von Bharukaccha, den Häfen in und um Kathiawar und Shurparaka („heute Sopara, nördlich von Bombay“, S. 6 — E.S.) wurde mit Bāveru (Babylon) Handel getrieben, dessen Träger indischerseits neben Dravidas auch Arier waren“ (S. 24). 2) L. de la Vallée-Poussin, *Indo-européens et Indo-iraniens. L'Inde jusque vers 300 av. J.-C.2, 1936: „Le Bāverujātaka (...) est la pièce capitale du procès. S. Lévi nous a montré tout ce qu'il nous apprend quand on l'éclaire congrûment (im folgenden werden Lévis Worte zitiert) ... nous porte à supposer que le commerce des paons s'est ouvert à l'époque de l'empire perse, sous Darius ou ses successeurs, après le voyage du Grec Scylax qui avait reconnu (vers 510) la route de mer entre les bouches de l'Indus et le golfe Persique“ (S. 93). 3) H. G. Rawlinson, *India. A Short Cultural History* (revised ed., 1948), u.a.: „One Jātaka story of about the 5th century B.C. relates how some Indian merchants who made periodical voyages to Baberu (Babylon) took with them a performing peacock. The peacock is first mentioned in Greek literature about this time as the “Median bird”. Greek mercenaries served in the Persian army, and Greek officials were employed in the Imperial court and in the satrapies. At no period were conditions more favourable for the interchange of ideas“ (S. 55)¹⁶. 4) A. L. Basham, *The Wonder that Was India*, 1954: „An early Jātaka story tells of ships sailing from the port of Bhṛgukaccha to a place called Baveru, which must be Babylon“ (S. 227), obwohl er sich nicht auf Lévi, sondern nur auf Mookerji, op. cit., beruft. — 5) Malalasekera, *Dictionary of Pali Proper Names*, 1937–38, (& 1974), II, 280: „A kingdom outside India beyond the sea. Trade was carried on between Bāveru and India [...] Bāveru is identified with Babylon“ (with a reference to Buddhist India [Rhys Davids], not to Lévi). Vgl. auch oben Fußnote 12. Malalasekera gibt auch eine gedrängte Inhaltsangabe des Jātakas. — 7) Bongard-Lévin (ein Halbnamensvetter von Lévi, sit venia verbo, und nichts für ungut),*

¹⁶ S. 178, mit 2 die in Frage kommenden orientalischen Wörtern aufzählenden Anmerkungen, wiederholt ältere Ansichten über hebräische anscheinend aus Indien stammende Warennamen. Rawlinson hatte offenbar Lévis Ausführungen ebenfalls nicht gelesen; er bezieht sich vorwiegend auf englische Quellen, zumal in der S. 421–423 angeführten Bibliographie, aber auch in den Fußnoten.

Древняя Индия. Исторический очерк, 1969: „[...] страны Баверу (очевидно Вавилон)” d.h. “Baveru, offenbar Babylon”¹⁷.

Mithin darf man heute getrost behaupten, daß die scharfsinnige von Minajew aufgestellte Behauptung, u.a. von Lévi aufgegriffen und eingehend untersucht, heute allgemein anerkannt wird. Laßt uns noch ein wenig prüfen, wie sich Bāveru zum babylonischen Vorbild verhält. Nach dem *Reallexikon der Assyriologie* (Berlin/Leipzig, 1932, S. 333) und nach E. Unger, *Babylon* (Berlin 1970, S. 25 Anm. 1) wurde der Name meistens in den Keilschrifttexten als Bestandteil einer etwas größeren Worteinheit mit Ideogrammen geschrieben, u.zw. folgendermaßen: KA.DINGIR.RA^{ki} ‘das Tor des Gottes’, aber daneben auch TIN-TIR^{ki}, E^{ki}, KA.DINGIR^{ki} KA.DIS^{ki} und noch ganz anders: Suanna^{ki}, Gisgalla. Darüber hinaus wird der Stadtname mitunter phonetisch wiedergegeben, u.zw.: Ba-hi-lu^{ki}, Ba-bi-lim, Ba-hi-lam^{ki}, Ba-bi-i-lu^{ki} (F. Delitzsch, *Wo lag das Paradies?* 1881, S. 213), wovon höchstens nur zwei Formen für uns in Betracht kommen könnten. Nun aber geben F. Delitzsch und E. Unger in ihren bereits genannten Werken an, in einem altpersischen Text sei der Stadtname als Babirus verzeichnet; ich verweise auf die oben, S. 108 mitgeteilte kritische Bemerkung von Weber betreffend Babiru und vermag hinzuzufügen, daß dieses altpersische Wort, gewöhnlich als Babirus gelesen, zweifellos in der Achämenidenepoche entlehnt wurde und wahrscheinlich auf Babairus zurückgeht, was sich aus der Paliform mit ihrem \bar{e} erschließen läßt. (A. Meillet-E. Benveniste, *Grammaire du vieux perse*², 1931, S. 43; S. 76: intervokalische *b*, wie auch *d* und *g*, wurden spirantisch ausgesprochen; S. 84: mit *bābairus* läßt man akkad. *babilu* vergleichen, sowie auch elam. *ba-pi-i-lir* und griech. βαβυλών). Es erübrigt noch zu bemerken, daß in entlehnten altpersischen Wörtern und Eigennamen, wiefern sie bekannt und gebräuchlich waren, *l* für gewöhnlich mit *r* wiedergegeben wurde (1. cit., s. 138);

¹⁷ Ich bin nun am Ende meiner durchweg ersten Ausführungen. Wohlbekannt dürfte Senecas Ausspruch: res severa verum gaudium sein. Da ich aber fröhlich und launig zu sein pflege, gelüstet es mich, den Ernst mit etwas Amüsantem zu würzen, ohne Babylon zu verlassen. Ich will also mit Verlaub daran erinnern, daß dieser griechische Name im Russischen als Apellativ, aber in Pluralform, „Zickzack, Schnörkel, schlechte Handschrift” bedeutet, welchen Sinn M. Vasmer so erklärt: „abgeleitet im Gedanken an die babylonische Sprachverwirrung vom griech. Namen” (*Russ. etym. Wtb.*), 3. Lief. 1951, S. 161: вавилоны und fügt hinzu, Sobolevskij halte kaum richtig das russ. Wort „ohne Quellenangabe für eine orientalische Entlehnung”. Die russische Version von Vasmers Werk ergänzt den Inhalt des m.E. noch amüsanter anmutenden Stichworts помпадур (kleine) Handtasche, über nhd. Pompadour daß. “[...] von dem Namen der Marquise de Pompadour (+1764)” (15. Lief., 1955, S. 402) durch Hinzufügung der Bedeutung: администратор самодур, worin ein Nachhall der letzten Silbe jener Marquise zu stecken scheint, in Wirklichkeit aber das ganze Wort (anmaßender Prahlhans’ u. dgl.) aus сам ‘selbst’ und дур(ной) ‘schlecht, häßlich, übel’ sowie дур(ак) ‘Stechapfel, Tollkirsche’ zusammengesetzt ist und noch dazu von einem erdichteten Ortsnamen Samodurinskoje abgeleitet sein soll. Jedoch genug des Scherzes.

ein anderes Beispiel: altpers. *pīru* 'Elfenbein' < akkad. *pīlu*, vgl. auch aiar. *pīlu(h)* bei M a y r h o f e r, op. cit., II, 296). Glücklicherweise fügt es sich so, daß ich noch vor der Drucklegung folgendes nachzutragen vermag: „Akk. *Bābilu* ist als *Bābiru-* in das Altpersische eingemeindet worden, wie auch sein (*r*) für akk. (*l*) zeigt [...] So mußte kein *bi*-zeichen erfunden werden, da kaum ein Perser den geläufigen Namen *Bābiru-* aus der Schreibung (ba-a-ba-i-ru-u) als **Bābairu-* verlesen hätte. Das letztere ist schwerlich als Vorform von *pāli* Bāveru- anzunehmen, dessen Namensform „sans doute... empruntée à l'époque achéménide" ist (hier wird auf M e i l l e t & B e n v e n i s t e, op. cit. 1931, verwiesen — E.S.) und das damit übrigens auf die Sprachwirklichkeit von ap. (*r*) hinweist; die *Pāli*-Form mit *-e-* mag sich aus Angleichung erklären, etwa an mythische Namen wie *Sīneru-* *Neru-*, *Mahāneru-* u.a. (dazu *Altind. etym. Wb.* II, 688, mit Lit.; G. P. M a l a l a s e k e r a, *Dictionary of Pāli Proper Names* II [London² 1960] 1136)". Ich zitiere dies nach S. 19, Anm. 24 von Manfred M a y r h o f e r, *Nachlese altpersischer Inschriften* (Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft. Vorträge 19, Innsbruck 1978), wofür ich dem Verfasser noch einmal bestens danke.